

Dokumentation der Diskussionen zum Perspektivwechsel *Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen*



Perspektivwechsel: Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen! **Präsentation der Arbeitsgruppe**

Ja, auch von mir einen guten Morgen, es ist schön, dass die Diskussion so lebendig war, und ich hoffe, dass das auch für den zweiten Perspektivwechsel jetzt so sein wird, den ich vorstellen darf. Er lautet "Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen": Es geht um einen anderen Blick, eine andere Blickrichtung, nicht darum, dass man sagt: Jetzt spielen nur noch Charismen eine Rolle und die Aufgaben vergessen wir. Ein schönes Bild, das vielleicht helfen kann, den Perspektivwechsel besser zu verstehen: Es gibt zwei Arten, wie ich kochen kann - entweder, ich habe ein Rezept und besorge dann alle Zutaten und stehe zum Schluss halt ziemlich traurig da, weil ich Zitronengras nicht bekommen habe. Oder ich mache den Kühlschrank auf und stelle fest, da habe ich das und das, und fange mit den Zutaten an zu kochen. Und so ähnlich darf man das auch sehen: Bisher haben wir im Blick unsere Aufgaben und stellen dann oft Mangel fest. Es fehlt an Sternsängern, es fehlt an Menschen für die Bolivien-Kleidersammlung, es fehlt an kompetenten Katecheten, es fehlt, es fehlt, es fehlt. Es geht jetzt darum, nicht mehr zuerst auf das zu blicken, was fehlt, sondern auf das zu schauen, was uns

geschenkt ist. Und da kommt vielleicht auch das, was wir, "vom Einzelnen her denken", eben vermisst haben, noch mal mehr in den Blick, denn die Vergemeinschaftung, dass wir auf den Einzelnen blicken, auf seine Gaben, die ihm als Getauftem gegeben sind, ihm helfen, diese Gaben zu entdecken und zu entwickeln, und dann von daher aus der Kirche ein Gesicht geben, das dann das Gesicht vieler Menschen hat. Diesen Perspektivwechsel schlagen wir vor, und damit zunächst den Abschied, dass wir nicht mehr von den Aufgaben her denken, was alles zu tun ist, sondern von den Menschen, die uns geschenkt sind, und für die Hauptamtlichen es eben bedeutet, dass wir nicht mehr zuerst die Macher sind, sondern diejenigen, die in den Blick nehmen, dass da Menschen sind, denen wir helfen müssen, ihre Begabungen und ihre Charismen zu entdecken und helfen, die zu fördern. Es hat natürlich auch zur Konsequenz, dass wir Mut haben zur Lücke. Welche Aufgaben lassen wir, weil uns dafür eben Menschen mit ihren Begabungen nicht geschenkt sind? Und es braucht sicherlich auch ganz klar aus den Haltungen, die wir definiert haben, deutlich Kriterien, was die Aufgaben sind, die wir nicht aufgeben dürfen, weil sie eben zum Kirchesein gehören. Darüber jetzt weiter nachdenken zu dürfen in diesem Streitgespräch, das sich entwickelt mit den verschiedenen Positionen, darauf freut sich die Arbeitsgruppe.

Perspektivwechsel: Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen!

Diskussion an zwei Mikrofonen („ich bin dafür, weil...“ / „ich bin dagegen, weil ...“)

- Ich denke, wir haben diesen Perspektivwechsel im Bereich der Hauptamtlichkeit längst vollzogen, und ich meine das nicht nur ironisch. Ich kenne viele, die machen genau das, was sie am besten können, und das mit dem Vorteil, dass sie es oft auch sehr gut machen und sehr gerne. Das Gleiche sollte auch fürs Ehrenamt gelten. Zwei persönliche Erfahrungen, die sagen, was ich darunter verstehe: In der Pfarrei St. Matthias gibt es seit Kurzem einen Kindergottesdienstkreis. Beim ersten Treffen ist deutlich geworden, dass es nicht um die möglichst genaue Festlegung, wie die Katechese auszusehen hat, gehen soll, sondern dass wichtig ist, dass jeder und jede Einzelne seine Glaubenserfahrungen in der Weise einbringt, wie er es am besten kann. Und auf die eigene Person: Ich habe mich deswegen zum Beispiel nicht entschieden, Priester zu werden, weil ich zu dem Ergebnis gekommen bin, dass meine Charismen dem damals sehr festgelegten Priesterbild in meinem damaligen Bistum nicht entsprechen, das Zölibat, in Klammern, hat damals keine Rolle gespielt. Die Frage, die zu beantworten ist, ist: Wofür sind wir geschaffen, wofür sind die Menschen geschaffen, für die wir arbeiten, mit denen wir arbeiten? Und von daher gedacht müssen wir die Frage beantworten: Was ergeben sich daraus für Aufgaben, die zu tun sind?
- Ich habe heute Morgen mal im Internet und in den Lexika den Begriff Charismen nachgeschaut und festgestellt, dass man sich da ruck zuck in einem Urwald befindet der verschiedenen theologischen Debatten. Es fehlt uns ja jetzt noch die Auseinandersetzung mit den Handlungsempfehlungen der Sachkommission 8, wo das, glaube ich, ja sehr differenziert auch überlegt worden ist. So, wie es jetzt hier in dem Perspektivwechsel drin steht, tue ich mich auch wiederum mit diesen scharfen Alternativen, das oder das, sehr schwer, weil ich glaube, unter dem Begriff Charismenorientierung versteht jeder was ganz anderes. Das müsste sehr stark präzisiert werden. Und im Hinblick auf den daran hängenden Abschied, der ja ein Abschied von der aufgabenorientierten Pastoral oder in dem Weiteren ein Abschied von der flächendeckenden Seelsorge formuliert, verweise ich auf meinen Antrag Nummer sieben.
- Ich glaube dazu auch noch mal das, was ich eben gesagt habe, Perspektiven sind Perspektiven und ein Perspektivenwechsel hin zu einer stärkeren Charismenorientierung heißt nicht, dass es keine Aufgaben mehr gibt. Also darüber müssen wir, glaube ich, nicht diskutieren. Wir sitzen hier in der

Synode und der Bischof hat diese Synode einberufen, weil wir doch allgemein den Eindruck haben, da schließe ich mich auch an, dass wir mit dem, was wir bisher machen, mit diesem hohen Engagement aller und fast aller unserer Leute, der Priester, der Diakone, unserer hauptberuflichen Pastoralen, der Ehrenamtlichen, ... Wir machen die Erfahrung: Wir laufen uns heiß und der Erfolg bleibt aus. Und wir sind etwas ratlos. Und der Perspektivenwechsel heißt doch, dass wir jetzt nicht noch mal das Mehr vom Gleichen machen wollen, nicht noch mal mehr vom Gleichen, was wir jetzt schon machen, weil wir merken: Das funktioniert nicht. Man trifft so viele, die resigniert sind, ratlos sind, und die Neigung besteht, immer noch mehr, sich noch mehr zu engagieren, mehr vom Gleichen zu machen, und wir merken: Das funktioniert nicht. Und das andere ist: Ich bin überzeugt davon, dass diese Art, sehr stark, manchmal etwas fast zwanghaft von einer Verantwortung für Aufgabenerfüllung, dass das auch dazu führt, dass uns der Blick verstellt bleibt auf das, was wirklich ist. Trauen wir - das ist die Frage, die ich auch an mich stelle, die ist echt, nicht nur eine rhetorische Frage -, trauen wir denn wirklich zu, dem Geist Gottes und seinem Wirken, dass es solche Gaben gibt, die dem Aufbau der Gemeinde und der Verkündigung des Evangeliums ... Haben wir bei diesem Heißlaufen in unserer ganzen pastoralen Situation überhaupt dafür noch einen Blick frei? Und dieser Perspektivenwechsel will eigentlich genau das in den Blick nehmen, dass wir etwas den Blick frei bekommen für das Wirken des Geistes. Man sieht nämlich nur das, was man sehen will, und ich bin überzeugt davon: Das, was wir zurzeit tun bei diesem hohen Engagement verstellt uns den Blick für vieles und es verhindert manches. Und deswegen bedeutet der Perspektivenwechsel, mehr Freiheit zu bekommen, mehr hinzuschauen und hinzuhören, was der Geist Gottes auch in unserer Zeit in den verschiedenen Bereichen, in den Gemeinden und anderswo wirkt. Darum geht es und dafür möchte ich heftigst plädieren, dass wir das haben.

- Moderator: Inhaltlich bin ich gespannt im Moment, ob wir von der Pro-Seite noch Hinweise dazu hören - ich möchte diese allererste Wortmeldung mal aufgreifen -, was ist, wenn nichts im Kühlschrank ist und keiner kochen kann,
- Zuruf: Aber Gäste kommen?
- Moderator: ... also zumindest Hinweise: Wer entscheidet über Kriterien, die wichtig sind, also welche Aufgaben sind wichtig? Oder es noch mal anders formuliert: Wenn halt niemand da ist, der sich um Bolivien-Kleidersammlung kümmert, gibt es die dann nicht mehr? Also da bin ich gespannt, ob ich da noch was höre von der Pro-Seite.
- Ja, das erste, was ich sagen will, knüpft daran an nämlich. Ich bin der Auffassung, wir haben als Kirche einen Auftrag. Im Rezeptbild geschrieben: Manche Grundzutaten sind uns einfach vorgegeben. Und dann ist das mit der Frage, habe ich es im Kühlschrank, hoffentlich habe ich es dann oder wo nehme ich es dann her? So viel zum Rezeptbild. Der zweite Punkt: Die Gabe der Einzelnen, die Gabe, das Charisma, das jeder hat, sollen beitragen zum Aufbau der Gemeinde. Damit wird die Gabe aber zu einer Aufgabe, die wir gegenseitig haben. Insofern auch hier wieder mein Appell: Wie ist die Formulierung?
- Ja, ich stehe hier, weil es das Mikrofon in der Mitte nicht gibt. Zum Kühlschrankbild: Auch wenn ich in den Kühlschrank schaue und gucke, was da drin ist, um zu kochen - es muss vielleicht nicht Zitronengras sein, aber einkaufen muss ich auch, wenn allgemeine Dinge im Kühlschrank sind. Wenn Charismen die Gaben des heiligen Geistes sind, dann ist es nicht optional, ob die Kirche charismenorientiert ist oder nicht, sondern dann gibt es dazu keine Alternative. Charismenorientierung heißt ja nicht, dass es individualistisch ist, dass ich nur gucke, was der Einzelne hat und dass das zufällig ist, sondern Charismenorientierung ist ja immer gemeinschaftsorientiert. Es sind die Ga-

ben, die der Einzelne hat, die Gaben des heiligen Geistes, die er aber in den Aufbau des Reiches Gottes einbringt und damit eben in die Gemeinschaft einbringt, gemeinschaftsorientierend ist. Insofern ist für mich diese Charismenorientierung eine integrierende Kategorie, dass wir genau diese Spannung, die hier aufgebaut wird und die auch eben bei dem ersten Thema angeklungen ist, integrieren können: den Einzelnen im Blick haben mit seinen Gaben, die ihm vom Heiligen Geist gegeben sind. Dann ist es auch nicht optional, ob ich charismenorientiert bin, dann muss die Kirche charismenorientiert sein, die aber dann in bestimmten Aufgaben münden kann. Deswegen tue ich mich auch mit dieser Formulierung "Abschied von der Aufgabenorientierung" ein bisschen schwer, weil die Kirche hat bestimmte Aufgaben, wenn man an die vier Grundvollzüge denkt, da kommt sie auch nicht von weg. Aber sie sollte gucken, dass sie die Charismen entdeckt, fördert, entwickelt, um dann diese Aufgaben erfüllen zu können. Das Beispiel mit den Sternsängern - das ist bedauerlich, wenn es eben keine Kinder mehr gibt, die die Sternsängeaktion machen. Aber das, was Aufgabe der Kirche ist, eben gemeinschaftsorientiert und solidarisch zu sein, das Evangelium zu verkünden, operationalisiert sich dann vielleicht anders, in anderen Formen, in anderen Ausdrucksweisen. Und in dem Bereich muss es dann Abschiede geben, aber nicht Abschiede von den vier Grundvollzügen, wenn man daran dann die Aufgaben der Kirche festmacht. Insofern plädiere ich auch für das Wort Paradigmenwechsel und nicht nur mal ein bisschen anders auf die Dinge gucken, sondern grundsätzlich eine andere Denkweise. Und unseres Erachtens - ich bin natürlich von der Sachkommission 8 - wäre dieser Paradigmenwechsel Charismenorientierung eine Form, um dann zu gucken: Wie operationalisiert sich das in den vier Grundvollzügen und in dem, wie Kirche sich im 21. Jahrhundert aufstellen kann?

- Die kfd hat im Jahre 2006 das Programm "Charismen leben - Kirche sein" aufgelegt und ich durfte durch dieses Programm selber sehr viel gewinnen und entdecken, was wahr wird, wenn man aus dieser Perspektive denkt. Die Vorlage, die uns unter dem Stichwort Perspektivwechsel vorgetragen worden ist von der Arbeitsgruppe, geht sehr stark von der Taufberufung aus, und das bringt wirklich eine neue Qualität in Ehrenamt hinein, weil es noch mal eine ganz andere Perspektive eröffnet. Aber - und da möchte ich den Blick drauf richten - ist das ausreichend? Wir haben neben der Taufberufung auch die Berufung zu dem Priestertum des Dienstes, zur Eucharistieberufung. Und diesen zweiten Pol möchte ich noch mal aufblenden und darauf aufmerksam machen, dass wir den nicht ganz vergessen in der neuen Perspektive des Volkes Gottes. Und ein Zweites zum Thema Aufgabenorientierung oder Charismenorientierung - Viktor Frankl hat einmal beeindruckend formuliert: Nicht ich bin es, der nach dem Sinn des Lebens fragt, sondern das Leben ist es, die Aufgaben des Lebens sind es, die mich anfragen, auf das und auf die ich antworten und die ich verantworten muss. Bitte auch das noch mal mit bedenken, wenn wir Aufgaben- und Charismenorientierung reflektieren
- Im Kühlschranksbild gesprochen: Ich bin verantwortlich dafür, dass mein Kühlschrank voll ist, selbst wenn ich kein Geld habe, um kaufen zu gehen, kann ich in einen Sozialladen gehen, ich kann dafür Sorge tragen, dass ich etwas im Kühlschrank habe und nicht morgens aufstehen, Kühlschrank aufmachen, ist nichts drin. Ich muss etwas selber dafür tun. Zweitens, ich möchte das Bild von meiner Vorrednerin auf dieser Seite aufgreifen: die Sternsänger. Wenn es keine Kinder mehr gibt in der Sternsängeraktion, die das mittragen können, wenn keine Kinder mehr einfach aufgrund des demografischen Wandels da sind, dann heißt das doch nicht automatisch, dass die Sternsängeraktion beendet ist, sondern es können Erwachsene genauso als Sternsänger durch die Gegend gehen, wenn sie sich Zeit nehmen, wenn sie diese Botschaft verkünden wollen, genauso bei den Messdienern, im Zusammenhang von Beerdigungsdienst - es können auch Erwachsene genauso handeln. Und das führt mich zum dritten Punkt, als wir zugehört haben und ein Tischnachbar gesagt hat: Es geht einfach um das Zulassen. Es ist vieles schon vorhanden im Sinne von Jesus, als die Jünger sich beschwert hatten, da sind andere, die tun in deinem Namen etwas, das ist gar nicht

abgesegnet, da sagt Jesus, wer nicht gegen mich ist, der ist für mich, und da einfach auch zu vertrauen, dass vieles möglich ist, und dem Geist vertrauen, der vom Charisma her gedacht ja vorhanden ist, und Mut zu haben und zu vertrauen.

- Ich kritisiere, dass der Charismenbegriff hier viel zu undifferenziert gebraucht wird. Es ist doch so viel klar, und das Zweite Vatikanische Konzil hat sich schon eingehend damit beschäftigt in Artikel, ich glaube, 12 der Kirchenkonstitution: Da wird das Charisma näher umschrieben, Charisma nicht einfach nur als eine natürliche Begabung, Talent und so weiter, sondern als eine besondere Gnadengabe vom Heiligen Geist zum Aufbau der Kirche. Das ist das, was unter Charisma verstanden werden muss, nicht einfach nur natürliche Begabungen. Und ich möchte bitten, dass dieser Charismabegriff theologisch vertieft hier auch verwendet wird.
- Moderator: Was mich, ich werfe den Gedanken einfach mal so rein, zu der Frage bringt, wer das im Alltag, wenn es drum geht, zu entscheiden, was tun wir bei uns vor Ort, ja, wie diese Entscheidung wer trifft. Wie unterscheide ich ein Charisma, eine Gabe des Geistes von einer, ich sage mal, weltlichen Begabung?
- S: Ich möchte auch noch beim Bild des Kühlschranks bleiben im Sinne einer Charismenorientierung. Also wenn mein Kühlschrank leer ist, dann gehe ich in den Edeka oder woanders hin. Und wenn und weil ich nicht kochen kann, kaufe ich drei Sorten Würstchen, vier Sorten Käse, viel Obst und Joghurt. Vor allen Dingen achte ich da drauf, dass ich nichts im Kühlschrank habe, was verdorben oder verschimmelt ist. Was den Charismenbegriff angeht, bitte ich, einfach auf das zu schauen, was die Sachkommission 8 noch vorstellen wird, noch nicht vorgestellt hat, vor allen Dingen auf den ersten zwei Seiten stehen hat, da wird nämlich genau von dem Charismenbegriff ausgegangen, der hier zu Recht eingefordert wird.
- Ich habe zum Thema Charismen nämlich von den Rahmenbedingungen her eine Anmerkung. Und ich möchte damit das Beispiel von der Küche endgültig tot reiten. Aber es ist einfach gut. Mir geht es um drei Rahmenbedingungen, die wir, glaube ich, brauchen zum Überleben. Erstens: Der, der einkauft, muss rechnen können. Zweitens: Die Hygienevorschriften sind bedingungslos einzuhalten. Und drittens: Die Küche wird blitzblank verlassen. Ich fürchte nämlich, dass meistens am Spülstein die Menschen vom Charisma verlassen werden. Und das hilft uns keinen Schritt weiter.
- Zwei kurze Anmerkungen: Die Charismenorientierung muss meiner Meinung nach eng zusammengedacht werden mit der Orientierung "vom Einzelnen her denken", fast zwei Seiten eigentlich einer Medaille. "Vom Einzelnen her denken", ich begegne dem Einzelnen mit Achtung und Respekt und ohne Wertung seines Lebensentwurfs, und charismenorientiert, ich schaue auf ihn mit dem, was er mitbringt, was er uns schenken kann. Zweitens, ein wichtiger Aspekt, der drin steckt: Wer nicht kochen kann, gehört nicht in die Küche.
- Und das hat Konsequenzen, nämlich für unser Berufsbild. Charismenorientierung, wir haben bis jetzt immer nur diskutiert, was bringt man mit, bedeutet aber auch, dass ich nachdenken muss: Was bringe ich nicht mit? Und wir haben Berufsbilder in der Kirche, das sage ich jetzt mal als nicht-kirchlich Tätiger, so als Zuruf aus der Fankurve von außen, wo irgendwo ein Selbstverständnis herrscht: Ich kann eigentlich alles, oder ich muss alles können. Charismenorientierung ist auch ein Aufruf, sich davon zu befreien und dann zu schauen, wenn ich etwas nicht kann: Wo finde ich denn jemanden, der das für mich kann? Und das ist ein ganz wichtiger Aspekt.
- Ich frage mich: Charisma für was? Charisma für Sport, Charisma zum Kochen, Charisma wofür?

Welches Charisma brauchen wir? Ich kann nicht einfach nur gucken, wer ist charismenmäßig begabt - aber doch für was? Wir haben letztendlich ein Dahinter, und dann sind wir wieder in den Aufgaben. Bei den Aufgaben haben wir zumindest mal definiert, dass wir Menschen brauchen, denen es eine Herzensangelegenheit ist, zu gucken, dass unsere Botschaft, dass das Evangelium verkündet wird. Wir haben Aufgaben, die klar sagen: Es ist uns eine Herzensangelegenheit, dass Menschen etwas von unserem Gott mitkriegen. Wir haben Aufgaben, die definieren: Es ist uns eine Herzensangelegenheit, dass wir für andere da sind, die unsere Hilfe brauchen. Das ist aber aufgabenorientiert. Davon wollen wir uns ja verabschieden. Also: Wir brauchen aber auch diejenigen, die sagen, es ist meine Aufgabe, Charismen bei anderen zu sehen, zu entdecken und zu fördern. Und dann dürfen wir doch nicht sagen, dass wir diese Aufgaben aufgeben! Ich habe eine große Vorliebe dafür, zu sagen, zu gucken: Es gibt Menschen, die haben Talente, die haben Möglichkeiten, die haben Charismen, lasst sie uns sehen. Aber es reicht nicht, drauf zu hoffen, dass irgendwie alle, die ein Charisma haben, das für sich auch sehen und einbringen. Dazu bedarf es die Aufgabe, es auch zu tun und diese Menschen zu ermutigen, genau das zu tun. Und deshalb wehre ich mich vehement dagegen, dass wir jetzt sagen: Wir haben keine Aufgaben mehr. Wenn wir charismenorientiert arbeiten, haben wir mehr Aufgaben wie vorher. Und wir müssen gut klären, wer definiert jetzt: Welche Aufgaben, die wir bis jetzt gedacht haben, dass es unsere Aufgaben wären, sind denn dann nicht mehr unsere Aufgaben, weil wir sie anders wahrnehmen, weil unsere Zeit für was anderes gebraucht wird, nämlich hinzugucken zum Einzelnen, der ein Charisma mitbringt, das uns gut tut. Aber deshalb haben wir nach wie vor Aufgaben.

- Also ich habe nicht gelesen, dass es keine Aufgaben mehr geben soll, das habe ich nicht gelesen, sondern dass es einen Perspektivenwechsel ist. Und dieser Perspektivenwechsel würde unsere Kirche schlichtweg bunter machen, lebendiger machen, menschlicher machen, schmackhafter machen, um im Bild zu bleiben. Wir hätten mehr Köche, wir hätten mehr Einkäufer, wir hätten mehr Menschen, die essen. Und deshalb brauchen wir ihn.
- Vor gut einem Jahr habe ich genug Geld gehabt, um mir eine eigene Spülmaschine leisten zu können, die mir jetzt dabei hilft, meine Küche jetzt blitzblank, also täglich, auch halten zu können. Dadurch hat man Effizienz auch, ja, sich anderen Aufgaben zu widmen. Was ich damit sagen will, übertragen auf meine Aufgaben als Priester, als Kaplan einer vor allem ländlich geprägten Pfarreiengemeinschaft, ist: Die Aufgaben, die anfallen, die kann man einfach nicht wegbuchstabieren. Gerade vor dem Hintergrund des jetzigen Kirchensteuersystems gibt es bestimmte Aufgaben, die die Menschen von mir erwarten und die ich auch erfüllen will. Bei den 90 Prozent Kirchenfernen, die mir bei den Kasualien begegnen, tagtäglich fast, bei den Schülern, zu denen ich im Unterricht gehe - das sind Leute, die bestimmte Erwartungen haben, auch aufgrund des bestehenden Systems, und die ich auch ganz gut verstehen kann und die ich auch erfüllen will als Priester. Und da finde ich einfach zu kurz gegriffen, wenn ich sage: Ich habe jetzt keine Lust, eine Beerdigung zu halten, ist nicht mein Charisma, mache ich jetzt nicht, oder ich habe jetzt keine Lust, die Messe zu halten, mein Charisma ist eher was anderes. Dann greift das für mich zu kurz. Und deshalb ist die Formulierung in dieser Ausschließlichkeit für mich zu extrem, den Abschied von einer aufgabenorientierten Pastoral und auch den Abschied von den klassischen Rollenbildern pastoraler Berufe zu fordern. Im Sinne des Pfarrers als Alleskönner ist für mich das verständlich, aber nicht im Sinne, dass eben ich als Priester bestimmte Aufgaben habe und auch sehe, die bleiben werden: die Messe zu feiern, das Gebet für die Menschen zu verrichten. Ganz oft erlebe ich, dass viele Menschen, auch kirchenferne, die sogenannten, die nicht mehr unsere Gottesdienste regelmäßig besuchen, zu mir kommen und sagen: Bitte beten Sie für mich, oder bitte denken Sie an mich, wünschen Sie mir etwas Gutes und meiner Familie, mir in meiner Situation. Und das ist für mich eine ganz wesentliche Aufgabe, auch im Sinne der Stellvertretung, die bleibt, das auch ein klassisches Rollenbild ist, was auch von den anderen, von vielen Menschen erwartet wird von mir, und von dem ich

persönlich auch nicht Abschied nehmen möchte.

- Wir haben den Auftrag erhalten, die Abschiede zu formulieren, und mein Eindruck ist: Diese Formulierung, dieser Auftrag hat dazu geführt, dass wir uns positionieren müssen zu einem Entweder-Oder, Ja oder Nein, der ein wenig künstlich herbeigerufen ist, weil er nicht die Situation in den Gemeinden berücksichtigt. Und wie mir die Diskussion auch zeigt, habe ich den Eindruck, dieses Entweder-Oder, Ja oder Nein führt dazu, dass die anderen Punkte, die Haltung, die Kultur, die Wertschätzung, die ja auch von der Arbeitsgruppe herausgefunden wird, nicht berücksichtigt werden, denn durch dieses Entweder-Oder nehme ich das, was in den Gemeinden da ist und wahr ist oder vorhanden ist, nicht wahr und würdige es nicht mehr. Finde ich den Menschen gegenüber sehr schade. Zu der Überschrift auch noch mal, es heißt "Charismenorientierung vor Aufgabenorientierung" und nicht "statt Aufgabenorientierung".
- Danke schön. Ja, ich habe einen vollen Kühlschrank, um das Thema noch mal aufzugreifen, ich kann gut kochen und darf aber nicht kochen. Und darum ... Ich stehe hier, weil ich Angst habe, dass uns noch mehr gute Köche verloren gehen, wie es sowieso schon ist, denn wer gut kochen kann, der findet einen anderen Weg, und wenn er ans Lagerfeuer geht.
- Ich denke einfach, die Überschrift ist wunderbar: Charismen vor Aufgaben in den Blick nehmen. Und dann steht dann weiter drunter: Abschied von der aufgabenorientierten Pastoral. Wenn ich das im Schulaufsatz geschrieben hätte, hätte der Lehrer drunter geschrieben: Thema verfehlt. So weit.
- Ich glaube nicht, dass das Thema verfehlt ist. Ich bin für diese Orientierung, weil ich sehe in den drei Perspektivwechseln auch einen roten Faden, von der Individualisierung, also vom Einzelnen her, woraufhin, mehr vom Charisma her, weil ich glaube, in Zukunft wird es darauf ankommen, zu gucken: Wo wirkt denn Gott in den Menschen? Wir erleben ja, dass die aufgabenorientierte Pastoral alle überfordert und alle sagen, wir müssen das, das und das machen, das schaffen wir alles nicht mehr. Aber was Neues, wie wir denn anders arbeiten wollen, ... Und da gibt mir diese Perspektive einen Hinweis, mehr darauf zu schauen: Wirkt Gott denn etwas in den Menschen oder wie kann ich das entdecken, fördern und strukturieren? Das ist für mich der Impuls. Und deshalb finde ich darin einen Hinweis, nicht mehr an dieser Überlast des Paketes, wir müssen alles das machen, festzuhalten. Und die sakramentale Struktur der Kirche ist damit ja nicht beerdigt, da steht kein Wort von drin. Die ist wohl selbstverständlich gegeben.

Impuls des Geistlichen Begleiters der Synode Pater Franz Meures SJ

Aus meiner Sicht als geistlicher Begleiter der Synode möchte ich einen kleinen Akzent zum Thema geben. Es ist nun wirklich ein sehr theologisches Thema. Charisma heißt Gottes Gnade, Gnadengabe. Wir reden hier in der Gnadentheologie. Darüber ist schon viel gesagt worden. Die Taufgnade. Ein Charisma wird daraus, wenn ich die Taufgnade annehme und mit meiner Existenz beginne, darauf zu antworten. Das heißt, es gewinnt eine Antwortgestalt. Mutter Rosa war getauft, lebte im Westwald, und hat aus der Situation heraus verstanden, was Gott will, und das Charisma der Ordensgründerin von diesen Schwestern so gefunden. Charismen leben von einer geistlich geformten Persönlichkeit, die sich Christus anvertraut hat. Das ist der Kern. Und dann erst kommt: Und welche speziellen Gaben hat der? Es ist die Suche nach geistlichen Persönlichkeiten, die wir haben. Das scheint mir ein ganz wichtiger Akzent zu sein. Und eins dürfen wir nicht vergessen: Wenn einer ein Charisma hat, dann ist nicht alles im Klaren. Der bleibt höchst gefährdet. Nicht wenige der ganz charismatischen Persönlichkeiten haben sich am Ende zu extrem autoritären Führern ihrer geistlichen Gemeinschaften entwickelt, weil sie nämlich eine Gabe, die sie bekommen hatten, im geistlichen Hochmut zur Macht



missbraucht haben. Das heißt, auch mit einem Charisma braucht die Einzelperson und die Kirche eine gute geistliche Unterscheidung. Das ist gut zu bedenken. Und ein Drittes, ich bin ja Ordensmann. Man sagt seit Längerem: Ja, die Orden, das ist die charismatische Seite der Kirche. Daneben gibt es die Amtkirche, und die Ordenskirche ist mehr charismatisch. Also ich schaue auf die letzten 50 Jahre, 1965 gab es in Deutschland 130 Orden, 1000 Ordensleute. Jetzt gibt es in Deutschland 20.000 Ordensleute. Haben wir was falsch gemacht? Nein. Der Herr beruft, der Herr ruft oder ruft nicht, und dem haben wir uns zu stellen, und die meisten großen Werke, die die Orden geführt haben, sind längst abgegeben. Das ist auch Teil charismatischer Kirche.